

Mir läuft die Zeit davon

Mir läuft die Zeit davon.

Ich bin jung, aber mir läuft die Zeit davon.

Jetzt wo der Abschluss vor der Tür steht, sehe ich es ganz klar,

alle Türen stehen mir offen, die Zukunft steht bereit, da,

genau vor mir. Der nächste Schritt, der nächste Sprung, ein neues Kapitel, ein neues Buch,

dass ich selbst verfassen kann – nicht nur kann, sondern muss, denn Erwachsen sein – ein eindeutiger Bruch

von alten Mustern und Strukturen, selbständig muss man sein,

allein gegenüber der Welt und all ihrer Pein,

die sie zu bieten hat. Irgendwo ist es schon aufregend, das Spreizen der Flügel, der erste richtige Flug,

das Packen der Koffer und schon steigt man in den Zug

in die neue Stadt, in die neue Welt, in das neue Leben,

ich bin so aufgeregt, ich mein' die Erd' könnt' beben

und ich würde es nicht mitbekommen. Schnell will ich noch alles erleben,

alles was geht, alles was steht, alles was wartet, alles was startet,

alles, alles, alles, alles, alles und noch viel mehr!

Erst da merke ich, wie sehr

ich doch tendiere zu übertreiben... wie sehr ich tendiere zu eilen... tendiere zu verweilen

in Momenten des „Was wäre, wenn“, des „Was könnte sein“, des „Was hätte sein können“, des „Was wird sein“ –

Ich stehle den Augenblick und ruiniere ihn für mich, zerstückle ihn in Fragmente so klein,

dass der Genuss vollkommen erlischt und mir die schöne Erinnerung entwischt.

Mir läuft die Zeit davon.

Ich bin jung, aber mir läuft die Zeit davon.

Klar, die besten Jahre meines Lebens liegen noch vor mir, aber was ist mit denen, die ich nicht genutzt habe? Denen, die ich verschwendet habe?

So viel Zeit, verloren in Gedanken, in Sorgen, die auf meiner Schulter kauern wie ein Rabe,

der droht zuzustechen oder die Krallen tiefer in das Fleisch meiner Haut zu bohren,

egal wie oft ich mir einrede sie zu ignorieren, mein Gebettel fällt auf taube Ohren

und es droht mich zu ersticken. Ich überdenke alles zweimal, dreimal, viermal, so oft wie nötig,

ich treibe mich selbst in den Wahnsinn, so lange, bis womöglich
ich zerfalle und tief auf den Boden des Abgrunds knalle,
ein Haufen scharfer, hässlicher Scherben.
Kaum noch etwas übrig, um friedlich zu bergen,
spitz und kantig, so leicht, sich daran zu schneiden, zu verbluten vielleicht auch,
es genügt schon ein leichter Hauch,
um mir den Boden unter den Füßen wegzuziehen.
Und auf ewig kann ich auch nicht fliehen,
vor diesen Verantwortungen und Erwartungen, ich versuche einfach irgendwo Halt zu finden,
doch ich rutsche immer wieder ab und falle immer wieder hinab, in den gleichen Teufelskreis, aus dem
ich mich mit blinden
Händen versuche hinauszutasten. Doch es bringt so oft einfach nichts. Ich bin im gleichen Rad, im
gleichen Käfig,
laufe die gleiche Strecke, sehe die gleichen Stangen, die mich auf ewig
einzuschließen versuchen. Die gleichen Probleme, gemeinsam mit den neuen,
ich weiß schon genau, wie sehr ich es bereuen
werde, so lange in das Schwarze gesehen zu haben, weg von dem Licht, weg von der Freude, die ich
hätte sollen genießen.
Stattdessen habe ich mich entschlossen mich zu verschließen
vor allem und jedem. In meinem Kopf, meinen Gedanken, meinen Sorgen, meiner persönlichen Hölle.
Zeit ist kostbar, sie tickt und sie rinnt mir durch die Finger, fein wie Sand, will, dass ich sie genieße in
Fülle,
bevor sie ganz verschwindet. Manchmal ist sie grausam genug und nimmt noch jemanden mit
und lässt mich den Augenblicken nachtrauern, die ich achtlos weggeworfen habe. Shit.
Ich muss raus aus diesem Kreis, raus aus diesem Denken,
ich kann nicht einfach noch solche kostbaren Erlebnisse verschenken.
Ich darf das nicht riskieren. Nicht schon wieder. Nimmermehr.
Mir läuft die Zeit davon.
Ich bin jung, aber mir läuft die Zeit davon.
Und ich werde ihr noch lange nachrennen.

Valentina Pejašinić